



10. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 41.

Siegen, Montag, 9. April

1894.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro 2. Quartal 1894 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Die Unruhen in Spanien.

P. Auf der politischen Bühne Spaniens herrscht ständig ein recht bewegtes Leben; man hat sich daher daran gewöhnt, die üblichen Meldungen von Unruhen, Aufständen und Putschisten mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu registrieren. Die neuesten Unruhen in Andalusien und die bedenkliche Zunahme der fuertistischen Bewegung müssen jedoch zweifellos als schlimme Wetterzeichen angesehen werden, wenn es auch nicht gesagt ist, daß diesen Zeichen der Ausbruch des Welters auch wirklich folgt.

Unter den andalusischen Kleinbauern und Feldarbeitern herrscht eine grenzenlose Noth, eine bittere Armut. Der wenig ergiebige, sterile Boden vermag keine Bevölkerung, die unter einer ganz ungünstigen Gestaltung der Eigentumsverhältnisse zu leiden hat, nicht zu ernähren. Der Winter, der den zahlreichsten Feldarbeitern das Brot nimmt, treibt diese in die ärmlichen Städte, wo sie vergeblich nach Brot suchen. Aus tausend heiseren Rufen ertönt dann der Ruf „Brot oder Arbeit!“, und der Telegraph berichtet — oder er berichtet Dank der rührigen Censur nicht — von Unruhen, Krawallen und Aufständen. Das ist dann allerdings der geeignete Boden für die republikanischen, die karlistischen, die sozialistischen und die anarchoistischen Bewegungen, die sich in letzter Zeit wieder mit verstärkter Gewalt geltend machen.

Allerdings wenig besser als in Andalusien, wo es zur Zeit am heftigsten gährt, ist es in ganz Spanien. Man liebt es hier, allemal von einer „lokalen Bewegung“ zu sprechen; nachgrade aber gibt es in Spanien keinen Winkel, der noch nicht seine „lokale Bewegung“ gehabt hätte. Und diese Bewegungen beruhen auf ganz natürlichen Gründen. Das heutige Spanien ist eins der ärmsten Länder Europas, über und über verschuldet und ohne Hoffnung, sich aus dieser Mißse herauszuarbeiten, kann es doch nicht von seinem unglückseligen, kostspieligen Großmachtsdünkel lassen. Der Arbeitsboden des Landes oder ist der ungeheure Verwaltungsapparat, alle jene zahllosen Aemter und Aemthchen, die lediglich den Zweck haben, Tausenden „Gulag-sinnier“ ein behagliches, beschauliches Dasein zu sichern. Ist doch der vierte oder Spanier „Beamter“, und stimmt es doch hiermit ganz überein, wenn das spanische Heer bei einer Stärke von 100 000 Mann über 20 000 Offiziere zählt!

Das Kabinet Sagasta zeigte den anerkanntswürdigen Muth, in dies Wespennezt zu greifen. Aber nur zu bald machten sich alle jene Widerstände geltend, welche die Politik der Sparfameit in allen Ländern, deren Bewohner der politischen Reife, des Verant-

wortlichkeitsgefühls ermangeln, zu bekämpfen hat. Die Abstriche am Heerbudget erregten in der Armer, besonders in den Offizierkorps, gewaltige Entrüstung, und die Verminderung der Generalkapitanate entsetzte in den Städten, die von der Maßregel betroffen wurden, wahre Revolutionsstürme. Die Einschränkung der Beamtenstellen brachte das gewaltige Beamtenheer und deren Anhang, d. h. fast das ganze Land, in wilde Gährung. Den Versuch, die korrupten Gemeindevwaltungen, die das arme Land förmlich ausaugen, zu säubern, hat die Regierung noch einigen schwachen Versuchen, als ihre Kräfte übersteigend, bereits aufgeben müssen.

Dazu kommt die ausgeprägte Abneigung des Spaniers gegen das Steuerwesen. Hat doch die Erhebung der Weinsteuern in vielen Gegenden zu erbitterten Kämpfen, die sich wenig von Revolutionen unterscheiden, geführt. In der Abneigung gegen jegliches Steuerwesen liegt auch der Kern der fuertistischen Bewegung. Besonders in den nord-spanischen Provinzen greift die Bewegung für die Wiedererlangung der alten Fueros, d. h. Privilegien, die sich besonders auf die selbständige Besteuerung beziehen, bedrohlich um sich. Dringlich und bedenklich ist die Lage ist durch den andauernden Zollkrieg mit Frankreich, dem früheren Hauptabnehmer der spanischen Weine geworden. Durch den Zollkrieg ist die Weinexport, die Hauptvertriebsquelle des Landes, fast ganz verstopft, und die Wirtungen machen sich bereits allenthalben bemerkbar. Der spanische Wechselkurs schwankt besorgniserregend, und der Stand der Staatspapiere ist ein sehr ungünstiger. Die Lage in Spanien ist demgemäß als eine höchst bedenkliche zu bezeichnen. Gelingt es dem Kabinet Sagasta nicht, energische Sparmaßregeln und ernsthafte Steuererhöhungen durchzusetzen und der gefährlichen politischen Unterströmungen Herr zu werden, so können hier in kurzem Unruhen und Ereignisse eintreten, die man, ohne Pessimist zu sein, als den Vorabend der Revolution bezeichnen kann.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 7. April. Professor Vegas, dessen Entwurf zu dem großen Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. bekanntlich im Reichstag sehr abfällig kritisiert worden ist, übt jetzt seinerseits eine wenig schmeichelhafte Kritik an dem Reichstag. Es wird die Sache des Herrn Professors damit nicht gehindert werden, denn sein Entwurf findet auch in anderen Kreisen keinen Anklang. — Bei der ersten Wahl Althwards zum Reichstagsabg. war bekanntlich der Landrath v. Bornstädt zu Gunsten des antisemitischen Kandidaten öffentlich eingetreten. Der pr. Minister des Innern hatte dies Vorgehen getadelt und im Reichsanz. war von dieser Äußerung Kenntnis gegeben. Jetzt theilt v. Bornstädt im Reichsblatt für Friedberg mit, daß ihm vom Kaiser der erbetene Abschied aus dem Staatsdienst zum 1. April bewilligt worden sei.

Hamburg, 4. April. Die Hamb. Nachr. schreiben: Der „Courier an der Unterelbe“ berichtet, daß 380 Mann Pioniere nach Friedland abgezogen sind mit 80 neu angeschafften Sägen, um den Wald des Fürsten Bismarck vom Holzbruch des letzten Sturms zu säubern, weil die dortigen Arbeiter für 2,25

M. täglich nicht arbeiten mögen. Wie wir erfahren, haben die Pioniere vorchriftsmäßige Waldübungen zu machen, auch zur Erlernung des regelmäßigen Fällens und Bearbeitens der ganzen Stämme.

Wien, 7. April. Da Kaiser Franz Joseph seinen Wohnsitz noch nicht nach Schönbrunn verlegt hat, übernachtet auch Kaiser Wilhelm nicht dort, sondern in der Hofburg, wo ebenfalls Ehrenmahl stattfindet. Die Vorführung in der spanischen Hofreitschule findet im Gesellschaftsanzuge oder in Uniform statt und umfaßt 1. ein Caracol-Herrenreiten, 2. militärische Evolutionen mit Geschützen, 3. eine Quadrille von 12 Paaren, 4. Wagenstücke mit Figurenfahren, vierpännig und zwispännig. — Die Polit. Corresp. meldet aus Venedig, die Presse aller Parteien begrüßt den Kaiser Wilhelm auf's wärmste. Bei dem großen Ehrenmahl im königlichen Schloß sollen keine Trinksprüche ausgedrückt werden. — Anlässlich der Audienz des Stadtraths Schneiderhan sagte der Kaiser ihm: „Im Gemeinderath wird zu viel geredet. Es sollte mehr gearbeitet werden.“ Das zu viel Reden ist eben eine Krankheit der heutigen Zeit.

Bela, 7. April. Kaiser Wilhelm, der auf seiner Fahrt nach Venedig heute hier eingetroffen ist, nahm am Abend an der Tafel im Marine-Casino theil und brachte einen Toast auf die österreichisch-ungarische Kriegsmarine aus, von deren freundschaftlichem Entgegenkommen ihm so viel berichtet worden sei. Die Rede schloß: „Wohin immer die Marine der Ruf des Kaisers Franz Joseph, seines besten Freundes, mit dem er in engerer Freundschaft und treuester Waffenbrüderschaft vereint sei, führen möge, Vollstund voraus.“ Der Kaiser verlieh dem Erzherzog Karl Joseph den Schwarzen Adlerorden, mehreren Marine-Offizieren höhere Orden. Nach 2 Uhr verließ der Kaiser an Bord des „Moltke“ den Kriegshafen.

Venedig, 6. April. Die hiesigen Blätter sprechen ihre Freude über den Besuch des Kaisers Wilhelm aus. Der Kaiser wird die hiesigen Denkmäler und das Arsenal besichtigen. Abends findet ein Galadinner von 80 Gedecken statt. Der Markusplatz wird glänzend erleuchtet werden. Im Gefolge des Königs wird sich der Herzog der Abruzzen befinden, ferner trifft der Sohn des Mikados von Japan ein. — König Humbert ist um 2 Uhr hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Die zahlreichste Menge begrüßte den König mit begeisterten Kundgebungen. Vom Bahnhof begab sich der König, dessen Gondel eine große Anzahl reichgeschmückter Barken folgte, nach dem königlichen Schloß. Später erschien der König auf dem Balcon des Schlosses, um der Volksmenge, die den Markusplatz anfüllte, zu danken. — Am heutigen Abend während des Concerts auf der Piazza San Marco wurden von der unzähligen Volksmenge dem Könige stürmische Huldigungen dargebracht; der König dankte vom Balcon des Schlosses tiefbewegt.

Venedig, 7. April. Der „Moltke“ mit Kaiser Wilhelm an Bord fuhr um 10 Uhr in den Hafen von Malamocco ein. Der König fuhr um 11 Uhr mit einem Geschwader von Festgondeln seinem Verbündeten entgegen. — Kaiser Wilhelm betrat

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Böcker.

(Fortsetzung.)

Es war am Nachmittag, als Baron von Sturen in dem selben Berliner Hotel abstieg, wo er bereits als Knab mit seinen Eltern gewohnt hatte.

Seine Besuche bei Matland und dem Justizrath Carus verjagte er vorläufig noch, da sie ihm gesellschaftliche Verpflichtungen auferlegen konnten, die ihm hinderlich gewesen wären. Um sich den Gindrücken der Reichshauptstadt unbefangenen hingeben zu können und im Gewühle derselben nach der schönen Amazonen zu forschen, mußte er sich ganz allein anstellen. In einem so eng zusammengebrängten, vielgestaltigen Wellen über ist niemand sein eigener Herr; ungesuchte und unerwartete Beziehungen heften sich wie Fußangeln an die Schritte dessen, der diesen Boden betritt, und führen ihn oft weit von dem Ziele, das er sich gesteckt, oder bringen ihn auf ganz andern Wegen, als er sich gedacht, demselben näher. Diese Erfahrung sollte auch Wolfgang machen.

Er begann gleich nach seiner Ankunft eine Wanderung durch die Straßen und ließ sich vom Strome tragen. Seine Erinnerungen an die Millionenstadt aus seiner Jugendzeit waren sehr unvollkommen, daher erschien ihm alles neu und er fühlte sich wie betäubt von dem raselosen buntschweifigen Hasen und Jagden, welches sich zwischen moekatischen Häuserfronten auf den breiten Straßen, auf deren glattem Asphaltboden das Klappern der Pferdehufe mehr zu hören war, als das Rollen der Räder, vor seinen Blicken abspielte.

Es begann bereits zu dunkeln, als er nach seinem Hotel zurückkehrte. Wie Glühlichter flammten die tausend und aber tausend Laternen auf, hier und da ergoß auch elektrisches Licht seinen weißen Glanz weit über die Straße.

Wolfgang befand sich eben in einer der schmälern Straßen, wo das Gedränge von Wagen und Fußgängern nahezu erdrückend und lebensgefährlich war. Da ertönte plötzlich ein schrilles, heftiges Klingeln, — alle Fuhrwerke wichen zur Seite und wie die wilde Jagd kam die Feuerwehr heran, — drei — fünf — acht, zehn Wagen hintereinander. Wie ergene Gestalten standen im Schreine

der Fackeln die Feuerwehrmänner auf den blühenden Böschwegen. Nahe, wie es herangeführt war, verschwand das von einer feurigen roten Wolke umqualmte Bild wieder. Wolfgang von Sturen aber stand wie gebannt. Er sah das Antlitz seiner geheimnißvollen Unbekannten, — es war keine Verwundung, keine Nothigkeit, — zu fast hatten sich diese Blitze in sein Herz gegraben. Der grelle Schein der vorüberfliegenden Fackeln war hell auf das süße Gesicht gefallen, und jetzt, wo es in das mattere Licht der Straßenlaternen zurücktrat, hielt er es noch immer unverwandt mit seinen Blicken fest. Sie sah in einer offenen Equipage an der Seite einer andern Dame, deren Antlitz durch das ihrige verdeckt wurde. Noch hielt der Wagen unter der Woge ineinander verschauerter Fuhrwerke, die sich langsam wieder entwirrte. Aber auch Wolfgang sah sich vor der Menschenfluth, die sich um ihn her festsetzte, an jeder freien Bewegung gehindert. Es war unmöglich, an den Wagen zu gelangen. Er bemerkte, wie die Dame nach ihrer Uhr sah und mit der Anderen sprach. Offenbar fürchteten beide, das Ziel ihrer Fahrt nicht zu erreichen, denn es wurden einige Worte mit dem Kutscher gewechselt, welcher bedauernd die Achseln zuckte. Wohin wollen sie? Für Theater oder Concert war es viel zu spät. Der Baron wollte seine Uhr zu Rathe ziehen, aber — die Tasche, worin er sie trug, war leer. Betroffen blickte er an sich herunter, als er auch die schwere goldene Kette nicht fühlte. Sie war ebenfalls verschwunden. Der Verlust der Uhr war unerträglich, nicht weil sie einen Werth von mindestens tausend Mark hatte, sondern weil sie ein von Wolfgang heilig gehaltenes Andenken an seinen Vater war.

Ein onständig gekleideter junger Mann bemerkte seine Verwirrung und sah an den stotternden Bewegungen seiner Hand, daß er etwas vermisste.

„Sind Sie eben bestohlen worden, mein Herr?“ fragte er theilnehmend, indem er näher herantrat.

„Meine sehr werthvolle Uhr sammt Kette ist mir fort,“ antwortete der Gefragte. „Ich fürchte, beides ist die Wute eines Taschendiebes geworden, der den Augenblick, wo meine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet war, geschickt zu seinem Gaunerreich benutzte hat, denn ich erinnere mich genau, daß ich vor Ankunft der Feuerwehr die Uhr noch hatte.“

Erst jetzt sah Wolfgang sich wieder nach dem Wagen mit den beiden Damen um. Er war verschwunden.

„Als erfahrener Berliner würden Sie in einem solchen Gedränge vorsorglich Ihren Rock zugestüpft haben,“ sagte der junge Mann. „Ich muß daher annehmen, daß Sie hier fremd sind.“

„Ich bin erst heute angekommen. Ich denke, es wird das beste sein, wenn ich im nächsten Polizeibureau Meldung mache.“ „Eine unmittelbare Anzeige bei der Kriminalpolizei wäre noch besser,“ versetzte der Andere, „aber die Bureaux derselben sind um diese Zeit schon geschlossen. Zudem trifft es sich sehr glücklicherweise,“ fügte er, wie von einem plötzlichen Einsat erleuchtet, hinzu, „daß der Kriminalcommissar Auglich, mit dem ich bekannt bin, hier in der Nähe Abends sein Glas Wein zu trinken pflegt. Wenn Sie mich begleiten wollen, so könnten Sie ihm Ihre Mißgeschick mittheilen, und es könnte dann noch heute Abend etwas in der Sache geschehen, denn rasches Handeln ist hier von großer Wichtigkeit.“

Der Baron war unschlüssig. Der fremde junge Mann sah ihm das an.

„Assessor von Malten,“ stellte er sich ihm vor.

Wolfgang blickte ihm etwas überrascht ins Gesicht. Für einen Assessor erschien ihm der Fremde noch sehr jung, wenn diese schlaffen Züge verlegt waren; sie konnten aber auch ebenso gut das reifere Alter andeuten, wozu seine Berufsstellung erforderte. Name und Stand thaten zu den angenehmen Manieren des geselligen Herrn noch das Ihrige. Wolfgang nannte seinen Namen ebenfalls und folgte dem Assessor die Straße entlang.

Sie hatten nicht weit zu gehen. Assessor von Malten bog in ein Haus ein und führte seinen Begleiter durch einen langen Hof in ein am Ende desselben gelegenes, sehr einfaches Wohnzimmer.

Es waren keine Gäste da, als drei Herren von verschiedenem Alter und sehr distinguirtem Aeußern, welche an einem Seitentische Karte spielten.

„Ist der Kriminalcommissar Auglich noch nicht hier gewesen?“ fragte der Assessor den Wirth.

Wolfgang sah nicht, wie der Assessor dem Wirth mit den Augen zugewandte und dabei eine leichte Kopfbewegung nach seinem vornehmen Begleiter machte.

„Nein, er war noch nicht da,“ antwortete laut der Wirth, das Zeichen sogleich verstehend, „aber er kommt ganz gewiß noch.“

Der Assessor bestellte sich Wein und empfahl dem Baron die gleiche Marke. „Sie meinen also,“ fragte dieser den Assessor.

wenige Minuten nach 12 Uhr mit dem König das Schloß und zeigte sich der jubelnden Menge vom Balkon.

Paris, 6. April. Neugierige Massen pilgerten immer noch nach den Straßen Conté und Bouzard, um sich die von der Bombe angerichteten Verwüstungen im Café Joyot anzusehen. Der Schaden ist im ganzen nicht so sehr beträchtlich; für das Gebäude selbst beträgt er ungefähr 1500 Fr. und für das Restaurant 5-6000 Fr. Weiteren Schaden erleidet der Wirth freilich dadurch, daß fast alle Gäste aus dem Gasthofe, zu dem das Restaurant gehört, ausgezogen sind. Gestern Morgen reisten 36 Gäste ab, nur zwei blieben. — Heute Nacht wurde der russische Botschafter von der Compagnie der Generale in dem Augenblick verhaftet, wo er an seinem Wagen ein Placat anbrachte mit der Aufschrift: Ich habe im Restaurant Joyot eine Bombe in einem Blumentopfe sich entzünden lassen. Tod den Missethätigen! Hoch die Anarchie! Vor Ende des Monats wird es noch vier Bomben geben. — Der Temps bespricht in eingehender Weise die Nothwendigkeit, Nancy in einen besseren Verteidigungszustand zu setzen. Er bemerkt dabei, man könne über die Lösung der Befestigungsfrage verschiedener Meinung sein; eins aber sei über jeden Zweifel erhaben, daß man ohne Verzug sämtliche Truppen an der Ostgrenze auf Kriegsfuß stellen müsse, da der gegenwärtige „verfälschte Offiziersstand“ in keiner Weise dem Kriegsfuß der deutschen Truppen entspreche.

London, 7. April. Dem Reuterschen Bureau wird aus New-York gemeldet: Die Ausländer in den Kohlenbezirken Pennsylvanias haben große Mengen Dynamit gestohlen; man befürchtet neue Unruhen. Es herrscht lebhafteste Bewegung.

New-York, 5. April. Die Aufregung in dem Kohlenbezirk von West-Pennsylvanien dauert fort; der Sheriff und die mit Gewehren bewaffneten Polizisten haben Befehl erhalten, alle Ausländer zu verhaften oder zu erschießen. Im ganzen wurden gestern 10 Ausländer getödtet, unter ihnen acht Ungarn, die wahrscheinlich von den Polizisten während der Verfolgung erschossen worden sind. Der Präsident und der Secrétaire des Syndicates sind wegen Theilnahme an der Ermordung des Ingenieurs verhaftet worden. Gegen alle Mitglieder des Bureaus des Syndicates sind Haftbefehle ergangen worden. Durch die vorgenommene Verhaftungen ist die Organisation der Ausländer erschüttert.

Herr Virchow hat auf dem Kongress in Rom einige höfliche Bemerkungen über den „Bismarckkultus“ in Deutschland gemacht, die viel Aergernis erregt haben. Sie kommen dem Sinne nach darauf hinaus, daß in Deutschland die Verehrung für den großen Staatsmann nur noch auf einige fonderbare Schwärmer beschränkt sei. Wie wir hören, soll im Abgeordnetenhaus bei der dritten Verlesung des Cultusgesetzes der Vorgang zur Sprache gebracht werden, um festzustellen, ob Herr Virchow in amtlicher Eigenschaft an dieser Versammlung theilgenommen hat.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 5. April. Der Reichstag nahm heute seine Arbeiten bei sehr schwach besetzten Bänken wieder auf. Die von nationalliberaler Seite gestellte Interpellation wegen des Fortbildungsunterrichts am Sonntag wurde vom Abg. Fönnig begründet. Bekanntlich ist nach § 120 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 der Fortbildungsunterricht am Sonntag nur gestattet, wenn die Unterrichtsstunden so gelegt werden, daß die Schüler nicht gezwungen werden, den Hauptgottesdienst oder einen mit Genehmigung der kirchlichen Behörden für sie eingeordneten besonderen Gottesdienst ihrer Confection zu befehlen. Ausnahmen sind für nicht obligatorische Fortbildungsschulen bis zum 1. Oktober 1894 gestattet. An vielen Orten sind nun Schwierigkeiten hervorgetreten, welche befürchten lassen, daß bis zum 1. Oktober d. J. eine befriedigende Regelung der Angelegenheit nicht erfolgen werde. Der Interpellant fragte daher an, ob die verbündeten Regierungen die dadurch in vielen Theilen Deutschlands entstehende Gefährdung des Fortbildungsunterrichts anerkennen, und ob sie noch in dieser Session eine Vorlage zu machen beabsichtigen, welche diese Gefährdung ohne Schädigung der religiösen Interessen beseitigt. Staatssekretär v. Boetticher konnte das Vorhandensein der Schwierigkeiten nur bestätigen. In einer größeren Reihe von Distrikten sei eine Einigung mit den kirchlichen Behörden erzielt, in anderen Fällen sei das noch nicht gelungen. Deshalb werde die preussische Regierung dem Bundesrathe eine Vorlage einbringen, durch welche das Provisorium des § 120 um 3 Jahre verlängert werde. Angeichts dieser in kürzester Zeit bevorstehenden Vorlage war der Minister der Justiz, daß eine Debatte heute am besten unterlassen werde. Abg. v. Mantuffel beantragte indes die Befreiung der Interpellation und wurde darin außer von den Conservativen von der Reichspartei, dem Centrum und den Sozialdemokraten unterstützt. Abg. v. Sittum sprach sich sehr entschieden gegen eine Verlängerung des Provisoriums aus. Er legte dem Fortbildungsunterricht einen großen Werth bei, einen größeren aber der religiös-sittlichen Erziehung, welche allein durch den Unterricht an Wochentagen; wo dies sich nicht durchführen lasse, müsse man sich eben mit dem § 120 abfinden. Bundesminister v. Verke erklärte, daß im Jahre 1891 selbst conservative und Centrumsredner die Unentbehrlichkeit des Sonntags zum

mindesten für den Zeichenunterricht anerkannt hätten. Mit Entschiedenheit hielt er an dieser Ansicht auch jetzt noch fest. Die kirchliche Erziehung erklärte er unerlässlich, aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß mit der Zeit die Verständigung zwischen den entgegengesetzten Interessen zu erreichen sein werde. Abg. v. Schöler schloß sich dem Abg. v. Sittum an. Das kirchliche Interesse komme auf dem kirchlichen Gebiete weniger in Betracht. Er betrachtete die Angelegenheit hauptsächlich unter dem sozialpolitischen Gesichtspunkte und sprach sich demgemäß grundsätzlich für die Verlegung des Fortbildungsunterrichts ausschließlich auf die Wochentage aus. Abg. Meyer (freil.) legte dem Stand der Angelegenheit in Berlin dar, wo die Kirchenbehörde eine Verlegung des Hauptgottesdienstes um eine Stunde für unthunlich erklärt, aber auch auf den Vorschlag der Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes am Sonntage überhaupt nicht die Hand bieten wolle. Abg. Kropatschke fand diesen Standpunkt der Kirchenbehörde ganz selbstverständlich. Auch seine Ausführungen kommen darauf hinaus, daß der Fortbildungsunterricht lediglich an den Wochentagen abgehalten sei. Das Gleiche verlangte der sozialdemokratische Abg. Wurm, allerdings nicht im kirchlichen Interesse, sondern aus Rücksicht auf die Schüler. Abg. Müller (nat-lib.) verwahrt sich gegen den Vorwurf des Abg. v. Sittum, als ob eine Verlängerung des Provisoriums ein Bruch des 1891 abgeschlossenen Compromisses sein würde. Nachdem noch der conservativ Abg. Schall die Verhinderung gedenkt, daß die ev. Geistlichkeit eine Verhängung davor ablehne, sich dann aber doch gegen eine Verlängerung des Provisoriums ausgesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen. Morgen 1 Uhr: Rechnungsvorlagen, Währungsinterpellation, Vorlesefeuer.

Berlin, 5. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst einige Wahlprüfungen, durchgängig nach den Anträgen der Commission. Die Wahl des Abg. Sittum (Centrum) (2. Oppeln) wurde für ungültig erklärt. Die Wahl des Abg. Lucius (freiconf.) (4. Erfurt) wurde zum Zweck der Veranlassung von Wiederwahlen beantragt. Die Wahl der nationalliberalen Abg. für Neuwest, Dr. Dänkelberg und Dieck, wurde trotz der Gegenbemerkungen des Centrums für gültig erklärt, ebenso einige andere Wahlen. Die Wahl der Abg. Hilgenberg (conf.) und Belitzes (nat-lib.) (7. Marienwerder) wurde bis zum Ergebnisse von Wiederwahlen beantragt. Es folgte die erste Verlesung des Nachtrages zum Eisenbahnetat, in welchem 300.000 Mark für die Durchführung der Verneuerung der Eisenbahndirectionen unter Aufhebung der Betriebsämter verlangt werden. Abg. Schmieding (nat-lib.) stimmte dieser Reorganisation zu, bezweifelte aber, ob die Zahl der Eisenbahndirectionen genügen werde. Minister Thielien erklärte die Vortheile der neuen Organisation, die in einer wesentlichen Vereinfachung bestehen würden; die Reform solle Einrichtungen ergeben, die bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen mehr als Ubergangsmaßregel getroffen werden. Es würden durch die neue Einrichtung mindestens 1700 Beamte entbehrlich werden, deren materielle Sicherstellung durch einen alsbald vorzulegenden Gesetzentwurf geregelt werden solle. Abg. Brömmel (freil.) sprach sich im Allgemeinen zugunsten der Reform aus. Die nationalliberalen Abg. Dr. Benner und Hammerer gaben allerlei Rathschläge zu einer zweckmäßigen Reorganisation der Verwaltung. Die Vorlage wurde auch von dem Finanzminister Miquel befürwortet. Die Verweisung an die Budgetcommission wurde abgelehnt. Morgen: Elb-Trave-Kanal, Eisenbahnetat.

Berlin, 6. April. Der Reichstag beschäftigte sich heute bei noch schwächerer Besetzung als gestern, mit der von Abg. v. Kardorff und Graf Mirbach gestellten Interpellation wegen der vom Reichsfiskus beantragten Neuansprache von 22 Millionen Mark Reichsschatzungen. Aus der Begründung des Abg. v. Kardorff ging hervor, daß die Bimetallisten in dem Antrage des Reichsfiskus ein Mißtrauensvotum gegen die Ergebnisse der Silbercommission bezog, gegen die Vertheilungen zur Bedeckung des Silberpreises vermuthen; denn im Falle eines positiven Resultates dieser Vertheilungen müßten die bestehenden Silbermünzen anders ausgeprägt werden, und es würde also, wenn man ein solches Ergebnis für einen baldigen Zeitpunkt in Aussicht nähme, nicht zu verkennen sein, daß man gegenwärtig erst noch 22 Millionen nach dem alten Münzfuß ausprägt. Der Redner bestritt auch die Nothwendigkeit weiterer Scheidemünzen und meinte, wenn dieselben in einem gewissen Umfang doch bestehen sollte, so würde es sich empfehlen, den Bedarf aus den Beständen der Reichsbank an Halberstädter zu decken. Staatssekretär Graf Posadowsky legte sehr eingehend unter Verbringung zahlreicher Beweisstücke das Bedürfnis weiterer Scheidemünzen dar und bewies namentlich die von dem Vorredner bestrittene Vertheilung der silbernen Fünfmarkstücke. Im übrigen erklärte er, daß es keineswegs die Absicht sei, die Ausprägung von 22 Millionen auf einmal vorzunehmen, sondern daß es sich lediglich um eine Ermächtigung handle, von der man je nach Bedarf Gebrauch machen werde. Einen Zusammenhang des Antrags des Reichsfiskus mit etwaigen geringen Erwartungen mit den Ergebnissen der Silbercommission stellte der Redner in Abrede; andererseits machte er darauf aufmerksam, daß im Falle die Hebung des Silberpreises wirklich erreicht würde, es noch keineswegs ausgemacht sei, daß unter allen Umständen die vorhandenen Silbermünzen umgeprägt werden müßten; man könne ja auch daran denken, sie zur Verdrängung zu benutzen. Reichsbankpräsident Koch machte eine Reihe sehr lehrreicher Mittheilungen über das stets wachsende Bedürfnis nach Scheidemünzen und die Abneigung des Verkehrs gegen die Halberstädter, die hauptsächlich aus der Unvereinbarkeit derselben mit dem Decimalsystem erkläre. Gegenüber dem Vorwurfe, daß die Reichsbank die Halberstädter in den Verkehr hineintriebt, führte er an, daß von der Reichsbank ausgegebene Halberstädter nicht selten unteroffen an dieselbe zurückgingen. Die Bezeugung, daß die Golddeckung der Reichsbank zu schwach sei, widerlegte er durch die Darlegung des Gegenbills. Auf Antrag des Abg. Barth wurde eine Verdrängung über die Interpellation eröffnet, die indes fadisch ohne alle Bedeutung war. Durchaus correct war der von dem Abg. Müller vertretene Standpunkt des Centrums, der die Gefährlichkeit des Vorgehens des Reichsfiskus anerkannte, auch das Bedürfnis nach einer gewissen

Verneuerung der Scheidemünzen nicht in Abrede stellte, jede Erörterung der Währungsfrage im Allgemeinen aber zur Zeit mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen der Silbercommission zurückwies. Der Sprecher der nationalliberalen Fraction, Abg. Posadowsky schloß sich diesem Standpunkte durchaus an, indem er hinzufügte, daß auch diejenigen, welche gemeint hätten, man hätte erst die Ergebnisse der Silbercommission abwarten sollen, durch die heutigen Erklärungen vom Bundesrathstische von der Berechtigung des Vorgehens der Regierung überzeugt sein müßten. Im übrigen verließ sich die Verhandlung in eine Debatte über die Währungspolitik im Allgemeinen, an der sich von der einen Seite die Abg. Graf Kanitz und v. Kardorff, auf der anderen die Abg. Barth und Meyer beteiligten. Graf Kanitz fand, daß das Münzgesetz von 1873 ein Fiasco gemacht habe, wie noch nie ein anderes Gesetz, gegen welche Behauptung die Abg. Barth und Meyer auftraten. Von dieser Seite daran erinnert, daß während Abg. v. Kardorff jetzt eine weitere Verneuerung des unterwerthigen Silbers vermeiden wolle, in dem von conservativer Seite dem Reichstage vorgelegten Münzgeheimverträge die Ausprägung von über 3 Milliarden ebenso unterwerthigen Silbergeldes vorgeschlagen würde, erklärte er, daß dadurch ein Gewinn erzielt werden würde, mit dem man die ganze Reichsschatz bedecken könnte. Abg. Posadowsky zeigte die vollständige Unhaltbarkeit dieser ungeheuerlichen Verrechnung. Auf den Vorwurf, daß Graf Posadowsky den Weg bis zu einer internationalen Verständigung über die Hebung des Silberwerthes noch weit gefunden habe, antwortete dieser mit Verweisung eines Auspruchs des holländischen Ministers Pierion, der selbst Bimetallist, eine solche Verständigung für kaum noch möglich halte. Dann wurde die Debatte geschlossen. Auf eine Anfrage des Abg. Richter wegen des Gerüchtes, daß der Reichstag in drei Wochen vertagt werden solle, erwiderte der Präsident, daß nach seinen Versprechungen mit der Regierung an einen so baldigen Schluß der Session noch nicht zu denken sei. Morgen 1 Uhr: Vorlesefeuer.

Berlin, 6. April. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung den Vertrag über den Elb-Trave-Kanal gegen die Stimmen der Conservativen und einiger Freiconservativen an und schritt dann zur zweiten Verlesung des Eisenbahnetats. Minister Thielien legte die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung dar, die ein recht günstiges Bild ergaben. Die Mehreinnahmen gegen den Voranschlag für 1893/94 werden danach etwa 23 Millionen, die Mehrausgaben 13 Millionen betragen. Abg. Graf Kanitz (conf.) führte in längerem Vortrag aus, daß die gegenwärtige Tarifpolitik das allgemeine Anwachsen der großen Städte, die Ausfüllung des Capitals in denselben zum Schaden der ländlichen Gegenden und die Zunahme der Socialdemokratie befördere. In dieser Hinsicht hätten namentlich die billigen Perlonenttarife im Berliner Vorortverkehr schädlich gewirkt. Daraus zog der Redner die Folgerung, daß die Fahrpreiserhöhung beschränkt werden müsse. Abg. Brömmel (freil.) erklärte diese Ausführungen für die Anschauungen eines reactionären Agrarierthums, die von dem Grundhug ausgingen, je weniger Verkehr, desto besser für das Land, verbreitete sich über die socialen und wirtschaftlichen Vortheile eines billigen Vorortverkehrs für die großen Städte und befürwortete eine durchgreifende Perlonenttarifreform. Minister Thielien erklärte antwortend auf die Ausführungen der Vorredner einige Einzelheiten der Tarifpolitik im Perlonverkehr. Weiterhin verließ sich die Debatte in allerlei Einzelheiten des Tarifwesens. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Berlin, 7. April. Die zweite Verlesung der Börseinstenverordnung hat heute in dem schwach besetzten Reichstage einen überaus schnellen Verlauf genommen. Das ganze Gesetz ist in wenigen Stunden zur Erledigung gekommen. Eine ernste Opposition kam von vornherein in Wegfall, indem Abg. Richter erklärte, für eine verlorene Position nicht weiter kämpfen zu wollen. Die Art. 1, 2, 3 des Gesetzes, welche von dem Effectenstempel handelt, wurde unverändert nach den Vorschlägen der Commission angenommen. Bei Art. 4, Unabhebbare, wurde auf den Antrag des Abg. Müller (Zentrum) die Berechnung des Stempels abgeändert. Nach der Commission soll derselbe für je volle 1000 Mark erhoben und bei Geschäften unter 1000 M. von einem Werthe von 1000 M. berechnet werden. Der Antrag Müller ging dagegen dahin, daß die Berechnung für je 1000 M. oder einen Bruchtheil dieses Betrages erfolgen soll. Der Unterschied liegt darin, daß nach der Commissionssatzung die Beträge zwischen dem einen und dem anderen Tausend schrittweise unbesteuert bleiben, während nach dem Antrag Müller diese Beträge ebenso besteuert werden, als ob sie ein volles Tausend wären. Es wurde angenommen, daß bei kleinen Beträgen darin eine große Härte liegen könne, und so wurde zugleich ein Antrag Miquels angenommen, nach welchem bei Anschaffungsacten von anderen Anlagepapieren bis zum Betrage von 500 M. die Berechnung der steuerpflichtigen Summe nach dem Nominalwerthe, statt nach dem Kurswerthe stattfinden soll. Eine längere Debatte erhob sich über Art. 4b, die von dem Kauf- und sonstigen Anschaffungs-Geschäften über Waaren handelt. Die Regierungsvorlage beließ es in diesem Punkte bei der Fassung des bestehenden Gesetzes und verdröppelte nur den Stempel von $\frac{1}{10}$ auf $\frac{1}{100}$ vom Tausend. Danach fielen nur Waaren unter den Stempel, für welche an der Börse, deren Namen für das Geschäft maßgebend sind, Terminpreise notirt werden. Die Commission unterließ zwischen Geschäften auf eine fest bestimmte Verfahrart oder mit einer fest bestimmten Verfahrart, für welche ein Stempel von $\frac{1}{100}$, und allen übrigen Geschäften über Waaren, wenn dieselben gemäß teils einer Vorkienbehörde für solche Geschäfte festgesetzten Geschäftsbedingungen abgeschlossen werden, für welche Geschäfte ein Stempel von $\frac{1}{100}$ vom Tausend vorklag. Diese Fassung wurde von den Abg. Richter, Freil und Müller als eine in ihren Wirkungen ganz unverbesserbare Erweiterung der Steuerpflichtigkeit von Waarengeschäften befürwortet, vom Abg. Schaller und vom Berichterstatter Gamp vertheidigt. Auch Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte sich für dieselbe. Inbezug auf den Abg. Sittum an, daß die Commissionssatzung nicht ohne Bedenken sei, und vertheidigte auf die dritte Lesung. Die Fassung der Commission wurde mit geringer Mehrheit angenommen. In Bezug auf die von der Commission abgegebene Luftpumpen-, Frachtbrief- und Geküster erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß die Regierungen nach einem Einigwerden müssen. Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Mitgliedern über

„daß es einen Zweck haben könne, wenn ich hier auf Ihren Dankworten war?“

„G, natürlich!“ versicherte der Gefragte. „Sie können Ihre Sache in keine b'ßern Hände legen. Auglich ist der schneidigste und fündigste Kriminalbeamte in ganz Berlin.“

Der Affessor erzählte hierauf vom Kriminalcommissar eine Reihe Vagabundgeschichten, die sehr unterhaltend waren und einen überausenden Einblick in die Berliner Verbrechertwelt eröffneten.

Vom Tische der Kartenspieler her lönte ein lautes Gähnen. „Der Stat langweilt mich heute.“ sagte unter neuem Gähnen der älteste der drei Herren, dessen Physiognomie mit dem starken grauen Schnurrbarte etwas Militärisches hatte. „Machen wir ein anderes Spielchen! Da meine Frau und meine Tochter im Opernhaus sind, so habe ich heute längern Urlaub.“

Der Baron sah, wie nun jeder der Spielenden ein Häufchen Geld neben sich legte. Der militärische Herr nahm drei Karten in die Hand, indem er sie mit den Fingerspitzen an den schmalen Seiten berührte. Eine der Karten, die Coeur-Dame, klemmte er zwischen Daumen und Zeigefinger, die beiden andern Karten zwischen die andern Finger. Nachdem er den Mitspielenden die Karten offen gezeigt hatte, warf er dieselben mit einer raschen, eleganten Handbewegung auf den Tisch, so daß jede mit der Rückseite nach oben zu liegen kam. Der Gegenspieler hatte nun anzugeben, welches die Coeur-Dame sei. Traf er es, so hatte er gewonnen, andernfalls verloren.

Das Spiel wurde sehr lebhaft und das Geld rollte hin und her.

Wolfgang hatte zwar nie besonders Gefallen am Spiele gefunden, hier aber reizte ihn die Eigenartigkeit desselben.

Er bat ebenfalls, auf einige Minuten am Spiele theilnehmen zu dürfen, und man stellte sich gegenseitig vor, wie es unter Männern von gutem Tone Sitte ist.

Wolfgang beobachtete sehr aufmerksam, wohin die Karte flog, auf die er pointirte, und traf es auch richtig mehreremale hinter einander. Plötzlich aber wendete sich das Glück, und so fest er auch stets überzeugt war, daß er die betreffende Karte genau im Auge behalten hatte, so oft irrte er sich dennoch. Je mehr sein Erstausen wuchs, desto mehr erregte ihn das Spiel. Als er jedoch sah, daß das Glück sich beharrlich von ihm abwandte, und sein Verlust nahezu hundert Mark betrug, hörte er mit Pointiren auf.

Der alte Militär sah nach der Uhr. Er fand, daß es Zeit sei, Frau und Tochter aus dem Opernhause abzuholen, und empfahl sich. Bald verabschiedeten sich auch die beiden Andern.

Wolfgang befand sich mit dem Affessor allein, welcher sehr bemerkte, daß der Kriminalcommissar Auglich heute nicht gekommen war. Wahrscheinlich sei er durch irgend ein wichtiges Amtsgeschäft abgehalten worden.

Wolfgang fand es an der Zeit, sein Hotel aufzusuchen. Der

Affessor begleitete ihn bis zum Droschenstand, gab ihm gute Rathschläge, welche Schritte er morgen früh zur Wiedererlangung seiner Uhr thun solle, und zog, als Wolke in die Drosche stieg, mit großem Wohlgefühl seinen Hut, indem er ihm versicherte, er schätze sich glücklich, seine Bekanntschaft gemacht zu haben und hoffte, daß man sich wieder begegnen werde.

Diese Hoffnung sollte sich bald genug unter überraschenden Umständen erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Kriegschronik.

(Fortsetzung.)

Am dieselbe Zeit griff auch das XI. Corps in die Schlacht ein. Dessen Artillerie nahm auf der Gunstetter Höhe Aufstellung und richtete furchtbare Verheerungen unter den Franzosen an. Die französischen Geschütze mußten größtentheils bald verstummen.

Die Infanterie des XI. preussischen Corps, der sich später noch die Württemberger zugesellten, griff gegen halb zwei Uhr die französische Division Lartigue und Conseil-Dumesnil am „Albrechtshäuserhof“ und bei Gerbach an. Anfangs hatten die letzteren Stand. Nachdem aber der Albrechtshäuserhof in Brand geschossen ist und ihre Reihen gelichtet sind, mußten sie denselben verlassen und sich zurückziehen. Sie haben furchtbare Verluste erlitten: das 3. Juvon-Regiment hat den Oberstleutnant, drei Bataillonschef und 15 Offiziere verloren. Andere Regimenter haben nicht weniger gelitten. — Bald sind sie in Gefahr, umkreist zu werden und zwischen zwei Feuer zu kommen.

General Lartigue erkennt die Gefahr, in welche die ganze Armee geräth, wenn er unangesehen wird. Da er jedoch keine Reserven hat, um sie dem Feind entgegen zu stellen, so greift er zu einem Verzweigungsmittel: er ruft das 1. Regiment der Kaiserbrigade Michel zu Hilfe, das den Preußen in die linke Flanke fallen und seinen Truppen Luft machen soll. Dieser Befehl, dem doppelt Folge geleistet wird, indem sich zwei Regimenter den Preußen entgegen werfen, war verfehlt, denn das Terrain war für eine Kavallerieattacke das denkbar ungünstigste. Hopfenanlagen, ein Hohlweg und Bäume verperrten den Reitern den Weg und gestatteten den Deutschen, aus gesicherter Stellung die Kavalleristen zusammenzufahren, welche wegen des ungünstigen Terrains weit auseinander mußten. Gar viele der tapferen Reiter haben bei Morsbrunn den Heldentod gefunden. Ihr Blut floß leider umsonst, denn nur einen Augenblick wurden durch sie die preussischen Massen im Vorrücken aufgehalten und bald gehen diese

wieder zum offenen Angriff über. General Lartigue sieht, wenn er die Deutschen hier nicht zum Stehen und Weichen bringt, ist alles verloren. Er will noch einmal die Offensive ergreifen. Doch alle Anstrengungen sind vergeblich. Die Franzosen sind erschöpft und ihre Reihen gelichtet, während die Deutschen frische Truppen in den Kampf ergreifen lassen, die alles vor sich niederwerfen. Frankreichs Stern ist im Erbleichen. Auf allen Seiten müssen die Franzosen weichen. Hier werden sie von Preußen und Württembergern gleichzeitig über den Hüfen geworfen. Auf ihrem rechten Flügel aber werden sie jetzt auch von den Bayern zurückgedrängt, und ob sie auch im Zentrum, bei Fröschweiler, immer noch Standhalten, so ist doch ihr Schicksal besiegelt. Sie sind verloren. Divisionsgeneral Raoul, der im Zentrum befehligt, ist tödtlich verwundet. Mac Mahon erkennt schließlich, daß bloß noch schleunige Flucht retten kann. Nur eine Kämpfungsstraße nach Reichshofen bleibt offen, und auch die nur noch für kurze Zeit. Die Gefahr, abgeschnitten und mit der ganzen Armee gefangen zu werden, ist groß. Noch einmal sollen zwei Kaiser-Regimenter den siegreichen Feind aufhalten, um den andern den Rückzug zu ermöglichen. Das erste Regiment wirft sich dem Feind entgegen, aber auch seine Reiter opfern sich umsonst: die Deutschen dringen vor und werfen alles vor sich nieder. Das andere Regiment der Kaiserreie erhält, im Begriff, zu attackiren, den Befehl, den Angriff zu unterlassen, denn es hatte schon auf seinem Standort namhafte Verluste erlitten.

Um 5 Uhr ist auch der Kampf in Fröschweiler beendet. In wider Flucht jagen die Franzosen den Großenwald hinunter nach Reichshofen zu. Ein panischer Schrecken hat sie ergriffen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, alles jagt in schrecklichem Wirrwarr davon. Oft kann man zwei Infanteristen auf einem Pferd davonreiten sehen. Die Flucht ist so schnell, daß draußen vor Reichshofen an einem Gehölz, wo die Straße auf ihrer linken Seite fentrecht abfällt, mehrere Mann im Gedränge die Mauer hinuntergeworfen werden. Erst bei Niederbrunn, woselbst Divisionsgeneral Guyot de Lespart vom Corps de Failly eintraf, gelang es, die Truppen wieder einigermaßen zu sammeln. Viele Tausende aber konnten nicht mehr zurück und wurden gefangen. Die Kämpfungsstraße war zu eng und war bald von den Deutschen geschlossen. Der Sieger von Königgrätz beherrschte am Abend des 6. August auch die Höhen von Fröschweiler.

Die Opfer, unter denen die Deutschen den Sieg erkaufte hatten, waren freilich groß. Sie verloren nicht weniger als 500 Offiziere und 10.000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Franzosen aber verloren 8000 Mann an Gefangenen, 28 Geschütze, 5 Mitraillenken, eine Menge Gewehre, das ganze Zeltlager und 1200 Pferde. Ihre Verluste an Todten und Verwundeten geben sie auf 6000 bis 7000 Mann an. Man kann aber mit Recht sagen: Frankreich hat an diesem Tage Alles verloren!

Nicht nur hat sein Heer heute auch bei Saarbrücken das Feld räumen müssen, sondern was noch mehr ist, die Zuversicht seiner

die Vorgänge die erwaunten Neuzugleiches in ihm sich dann und anderen halbiges von Grund der G v. Heul und übererntum Fractionen und der Revolution entfernt. Eine Vorlage Resolution w Vorlesung.

Berlin, gegen die G t so unverfroren die Ginnahme schuldigen, da den Einzelnen erleb.

— Fran bochsch le Gerichten, die Verfassungswort eingezogen. Ullr die erste Feuer in der G, Groß, oder richte der Verle Gintessen an an die Zentat Minuten nach fort der ganze und den Letzt tuch es hat i Tades notwä Boden erschla einen, daß au in Tätigkeit

Maßen an sich die Mann Wägend diese Wärd den idt und die Attur Wä müssen va hin, daß sie ni gedauert, die b des Feuers wa daß die Dampf hal es gewollt, als im Hause ermden wird Anlage einer wie sie i. B. i Ein zweiter in fläcker Mannf Möglichkeiten i kommen; wo U vollen Gange

frisch 3 Uhr b seine beiden in retten, kam aber

— Berlin Gschloß vom V verlangte dort

Truppen ist v Muthge gefam nie mehr s entflammt, deutsche Sold werden sie es hobn und kämpfen und

W. & I

Kesselsch

Dampfschiff

Strah

Hartwalze

Wich

Budd

Apparat

füde

u. f. w.

Sand i

Bau-A

Gehäufene und

Fabrik-

Dach- und

Kaminschieber

Erthloirinnen

Untergrund

Sta

Münsterbau

Roofe a

die Vorgänge bei Beratung dieser Materien in der Commission wurden die erwünschten Steuern einstimmig abgelehnt. Dann wurde der Rest des Stempelsteuergesetzes überhört nach den Commissionen angetragen angenommen. Es entspann sich dann noch eine lange Debatte über die vom Abg. v. Cuny und anderen Nationalen beantragte Resolution wegen thunlichst baldiger Vorlegung eines Börsenorganisationsgesetzes auf Grund der Ergebnisse der Börsencomite, welche Resolution von den Abg. v. Eyl und v. Cuny beantragt wurde. Es ergab sich in diesem Punkte Uebereinstimmung zwischen den Nationalen, welche die beiden conserativen Fractionen und dem Centrum, während die Abg. Richter und Voth die Resolution entgegneten. Die Sozialdemokraten hielten sich sämtlich entfernt. Staatssekretär v. Boetticher glaubte für die nächste Session eine Vorlage in Aussicht stellen zu können. Die Abstimmung über die Resolution wurde auf die dritte Session verschoben. Montag 1 Uhr kleinere Vorlesung.

Berlin, 7. April. Im Abgeordnetenhaus hat heute Graf Kanitz gegen die Staatspolitik des Reichstages sehr treffend bemerkt: „Eine so unverständige Politik, wie sie im Reichstage geübt worden ist, wo man die Einnahmen heraufzieht, nur um sich dadurch vor dem Lande zu entschuldigen, daß man gegen eine Ordnung der Finanzen im Reiche und in den Einzelstaaten und gegen die Steuerprojecte auftritt, habe ich noch nicht erlebt.“

Bermischtes.

— Frankfurt, 4. April. (Zu dem Brandunglück am Hauptbahnhof) schreibt die Post. 3. nachfolgendes: Gegenüber den vielfachen Gerüchten, die in der Stadt über die Alarmierung und das Eintreffen der Berufsfeuerwehr verbreitet sind, haben wir an zuständiger Stelle Erkundigungen eingelegt. Darnach traf auf der Centralstation in der Münzstraße früh 4.28 Uhr die erste telegraphische Mittheilung vom 9. April mit der Meldung „Groß- oder Kleinfahrer“ wurde mit „Kleinfahrer“ beantwortet. Daraufhin rückte der Personenzug wie gewöhnlich mit 9 Mann ab. Sofort nach seinem Eintreffen an der Brandstelle gab er telegraphische Nachricht von „Großfeuer“ an die Centralstation. Diese Mittheilung lief genau um 4.33 Uhr, also fünf Minuten nach Abgang des Personenzuges, in der Station ein, von wo sofort der ganze Vorgang ausbrach. Die Rettungsarbeiten mit dem Sprungnetz und den Leitern wurden alsbald aufgenommen. Die Anwendung des Sprungnetzes hat ihre Schwierigkeit darin, daß 20-28 Mann zum Halten des Netzes nöthig sind, wenn die 7 raschspringenden Personen nicht auf den Boden aufschlagen sollen. Die Mannschaften folgten den Hilfskräften bald auf den Boden, bald auf der anderen Seite, war fortwährend nach beiden Richtungen in Thätigkeit und rettete mit dem Netz 10 Personen. Als auf wiederholtes Rufen sich an der vorderen Seite Niemand mehr an den Helfern zeigte, begab sich die Mannschaft in den Hof, um hier etwa nöthige Hilfe zu bringen. Während dieser Zeit unternahmen Frau Wied mit ihrem Knaben und Fräulein Wied den tödlichen Sprung. Nur eine Minute besonnenen Aushaltens noch, und die Rettung wäre bei allen Thieren möglich gewesen. Mutter und Tochter Wied mußten von dem Qualm in einer Weise überhäuft und betäubt worden sein, daß sie nicht weiter konnten. Man fand sie später in einer Ecke zusammengekauert, die beiden Unglücklichen hielten sich umschlungen. Zur Befämpfung des Feuers waren 5 Schlauchlinien ausgelegt. Wasser war soviel vorhanden, daß die Dampfspritze gar nicht in Thätigkeit zu treten brauchte. Das Verhängniß hat es gewollt, daß das Feuer gerade zu einer Zeit ausbrach und um sich griff, als im Hause und auf der Straße absolute Verkehrslähmung herrschte. Zu erwägen wird sein, ob nicht von Hauptpolizeiwegen bei vielstöckigen Bauten auf Anlage einer zweiten Treppe aus Stein oder Eisen gedungen werden muß, wie sie z. B. in modernen Berliner Häusern immer mehr in Aufnahme kommt. Ein zweiter wichtiger Punkt wäre, daß auch beim Signal „Kleinfahrer“ eine stärkere Mannschaft ausgesandt müßte, die mit der nöthigen Ausrüstung für alle Möglichkeiten zu versehen wäre. Ferner Meldungen können immer wieder vorkommen; zu Menschenleben in Gefahr sind, giebt es aber nie zu viel Vorsicht. Ueber die Entstehungsursache und Begleiterscheinungen ist die Untersuchung im vollen Gange.

Kirchheimbolen, 7. April. (Tod in den Flammen.) Heute früh 3 Uhr brach bei dem Weichwarenhändler Lutz Feuer aus. Lutz wollte seine beiden im oberen Stockwerk schlafenden Söhne, 18 und 13 Jahre alt, retten, kam aber mit diesen im Feuer um.

— Berlin, 7. April. (Eine Liebestragödie) hat sich gestern in dem Gasthof zum Rothem Adler in der Landberegstraße abgespielt. Am Dienstag verlangte dort ein großer, schwächlicher Mann, der eine auffallend starke Nase

hatte, und an dessen linker Hand drei Finger fehlten, nebst einem Mädchen von großer und kräftiger Gestalt ein Zimmer. Als der Wirth nach dem Namen seiner Gäste fragte, überreichte der etwa 21 Jahre zählende Mann eine Visitenkarte mit dem Namen „Paul Koch-Schönborn“ und schied mit Pfeiflicht darunter „nebst Schwester.“ Das fiel dem Gasthofsbesitzer auf; doch gesehene der junge Mann die Bedenken durch die Erklärung, daß seine Schwester in den nächsten Tagen in der Kurfürstenthorstraße Stellung nehmen werde. Das Paar kam öfter in das Wohnzimmer, wo das Mädchen jedesmal am Klavier traurige Weisen spielte. Am Mittwoch Abend schrieb der junge Mann im Wohnzimmer, wie sich später ergab, einen Abschiedsbrief an den Wirth; dieser lautete: „Verzeihen Sie uns den Schritt, den wir gethan; die Ursache zu unserem gemeinsamen Selbstmord wissen nur unsere Eltern.“ Als gestern Abend die jungen Leute nichts von sich hören ließen, auch auf Klopfen an der Thür ihres Zimmers nicht öffneten, ließ der Wirth im Beisein von Beamten des 19. Polizeireviere das Zimmer gewaltsam öffnen. Beide Personen lagen entleert und todt im Bett: sie hatten sich mittelst Cyanaliums vergiftet. Die Leiche des Mädchens ruhte in dem rechten Arm ihres Begleiters. Der erwähnte Brief, sowie zwei Schreiben an die beiderseitigen Eltern lagen auf dem Tische. Ein noch zum Theil mit giftiger Flüssigkeit gefülltes Trinkglas stand am Bett. — An demselben Tage, an dem das Paar hier einkam, erhielt die Kriminalpolizei aus Magdeburg eine Trautnachricht, dahinschreibend, daß am 21. v. M. der 21 Jahre alte Alfred Schötmeyer mit der 15jährigen unverheirateten Adelheid Kraus sich in der Abicht aus ihrem Heimathsorte entfernt hätten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Diese beiden Personen sind in den Leichen bereits festgestellt worden. Als Grund für den gemeinschaftlichen Selbstmord dürfte unglückliche Liebe anzunehmen sein.

— Kattibor, 5. April. (Die Gefreitenknöpfe.) Der „Kattibor. Anzeiger“ berichtet: Ein hiesiges Mädchen, dessen Herz von Liebe zu einem Musketier erfüllt ist, hat sich im vorigen Monat mit einem Wittgeß aus den Kattibor gewandt. Es schmerzte sie tief, daß ihr Musketier keine Knöpfe am Kragen trägt, und so legte sie sich denn am 14. März hin und trug in einem stillen Schreiben dem Kaiser die Bitte vor, er möge den Musketier K. von der 12. Compagnie des 3. Oberbayerischen Infanterie-Regiments Nr. 62 zum Gefreiten ernennen. Und da sie die Absicht hatte, an den Osterfesten ihren Auserwählten auszuführen, so hat sie zugleich, der Kaiser möge doch die Angelegenheit so beschleunigen, daß der biederer Musketier bereits an den Osterfesten die Knöpfe beziehe. Das Schreiben ging von Berlin an das Generalcomando nach Breslau und gelangte dann an das Batailloncomando hiesig, zur Vertheilung der Briefe. Der Befehl, der der Wittfellerin vom Bataillon zuging, wird sie vermutlich sehr überrascht haben. Das Bataillon ließ ihr nämlich eine Abschrift des Verzeichnisses der Strafen ihres Musketiers zugehen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 9. April. (Witterung.) Mehr und mehr giebt sich die Neulichkeit der zur Zeit herrschenden, ganz ungewöhnlichen Witterung mit der des Vorjahres kund. In der Sieg-Lahn-Zeitung vom 10. April v. J. schilderten wir bereits die Frühlingsbräutchen des vorausgesehenen Sonntags, die grüne und blühende Natur, den Gesang der verschiedensten Vogelarten, und sagten dann zum Schluß:

„Wann, so fragt man sich erküht, ist doch ein April uns je zu Theil geworden? Waren wir einen ganzen Monat weiter, es könnte und brauchte kaum herrlicher draußen zu sein. Volle neunzehn Tage schon ist dies Sonnenwetter unsern, und ob auch jede Nacht mehr oder weniger kühl, selbst Reif und Eis gebracht hat, die Vegetation hat nicht darunter gelitten. Der jetzt so sehr erwünschte Regen scheint noch nicht in Aussicht zu stehen, die Luft weht spitz aus Südost, der Barometerstand ist noch sehr hoch, scheint aber doch eine kleine Neigung zum Weichen zu haben.“

Wage des Himmels Gunst über alle der Frühlingsbräutchen wachen! Es grünt und blüht an allen Enden, Birn- und Pfahmbäume entwickeln reiche Blütenkronen, Mandelbäumen stehen, 3. v. in einem Garten an der Frankfurterstraße, über und über mit den prächtig rothfarbenen Blüten bedeckt, Rudolfs- und Schellfahnen, Anemonen u. s. w. zieren Wald und Hain; Ahornbäume zeigen das helle Grün der Blüten und ersten Blätter, die Pfaffenscheiden der Kaskade öffnen sich, die Birken fangen an, zu grünen — um wie viel größer aber würde alle die Pracht sein, würde der unerträglich Staub gelöst, die lebendige Erde durch ausgiebigen Regen erquickt! — Dem oben erwähnten Bericht vom 10. April folgen denn auch in den folgenden Nummern Klagen über Klagen. Ende Mai verzeichneten wir 70 Tage der Trockenheit; am 19. Juni waren es schon 90 Tage. Dann wird unterm 26. Juni etwas Regen gemeldet; doch auch herbstlich kalte Witterung mit nächtlichem Frost bieten selbste Abwechslung, so daß unterm 5. Juli bereits eine Schilderung auffallend früher Zeichen des nahenden Herbstes sich findet. Die Mitte Juli brachte endlich dann ausgiebigen Regen, so zwar, daß unterm 28. Juli fernem Regen bescheiden abgemildert wird, der Kornende wegen. Von da ab wurde bekanntlich die Witterung mehr normal, es holte sich im Wachsthum noch vieles nach, was man bereits verloren gegeben; die Grummeternde wurde ant. Obst, Wein, Gemüse gedeihen prächtig, die Kartoffeln waren reichlich und billig, kurz, man fand beinahe den zahllosen bitteren Klagen gegenüber, wie das ewige Sonnenregiment sie herausgefordert. Das alte Sprichwort: „Die Sonne hat noch keinen Bauern aus dem Lande geziehen.“ wurde wieder

wahr. Gegen wir auch diesmal noch keinen Kleinmuth! Es ist noch sehr früh in der Jahreszeit; einige tüchtige Regene, wie sie hoffentlich die nächste Zeit bringen wird, nachdem die Gelehrten der Zeitungs-Wetterwarten ihn wiederholt schon prophezeit, werden auf der durchglühenden Erde Wüster wirken. Die aus Südost mehr nach Süd gegangene Luft läßt schon eher Hoffnung zu.

* Siegen, 9. April. (Polizeiliches.) Vom Samstag zum Sonntag feierte ein Gesangsverein unterm Hain irgend ein Festchen in einer dortigen Wirthschaft so gründlich, daß es in der Frühe des Sonntags zu ruhestörendem Lärm kam und man zu schon vorgerückter Stunde, gegen 10 Uhr, einen der jungen Leute in den Tannen am Abhang des Lindenberg nach der Marienborner Seite hin in noch bewußtlosem Zustand auflesen mußte. Die Kleider hatten Roth gelitten, merkwürdiger Weise war auch das Hemd ganz zerrissen worden. Es muß eine gründliche Rauferei vorausgegangen sein und der betreffende junge Mann hat wohl sein Heil in der Flucht gesucht. — Auch auf der Sandstraße muß es gestern zu einer Schlägerei gekommen sein. Ein Mensch mit blutendem Kopfe hat auf dem Rathhause Meldung davon gemacht.

* Siegen, 9. April. (Bauliches.) Auf dem Ballebaum'schen Bauplatz vor'm Rönthor hat man während der verfloffenen Woche die Abbrucharbeiten an dem alten Thurm, wie solcher von der ehemaligen Stadtbefestigung in verfallenen Zustand noch vorhanden war, fortgesetzt und denselben fast bis zum Fundamente niedergelegt. Es war ein gewaltiges Mauerwerk, unten bis zu Meterhöhe, während der innere Raum des Thurmes mit Lehm ausgefüllt erschien, vermuthlich um etwa eindringenden Geschoßes größeren Widerstand zu leisten. Ein gewaltiges Trümmersfeld bedeckte den Platz, dazwischen viel noch recht brauchbares Baumaterial. Das Ganze bietet jetzt ein recht interessantes Bild, daß für spätere Zeit durch eine photographische Aufnahme festgehalten zu werden verdient.

Handel und Industrie.

* Siegen, 7. April. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantierter Erz.				Loco	Verhandlung:
	Silber	Plat	Kupf.	Zink		
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pSt.	pSt.	Stk.	Stk.
Gleite:						
150 000	22,64	66,00	—	—	8 80	Rittfeld.
10 000	25,00	29,30	—	—	3 20	Rittfeld.
110 100	76,90	65,11	—	—	12 70	Dahlbr.
50 000	71,58	63,08	—	—	11 60	Dahlbr.
65 000	81,92	63,53	—	—	12 60	Dahlbr.
20 000	12,24	70,48	—	—	8 00	Welschenneff.*)
95 000	24,73	63,78	—	—	9 30	Welschenneff.*)
Sa. 500 100						
Kupfererze:						
10 000	—	—	5,85	—	1 50	Herdorf.

*) Nicht genehmigt.

** Siegen, 9. April. Die Londoner Notierungen betragen:

Rupfer	am 6. April:	am 7. April:
engl.	2. 40. 17. 6. bis 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
span.	2. 09. 05. 0. bis 00. 00. 0.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
zinf. p. 100	2. 09. 05. 0. bis 00. 00. 0.	2. 09. 00. 0. bis 00. 00. 0.
zinf. p. 100	2. 16. 00. 0. bis 15. 17. 6.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
zinf. p. 100	2. 15. 17. 6. bis 15. 15. 0.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
zinf. p. 100	2. 69. 00. 0. bis 69. 02. 6.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
zinf. p. 100	2. 69. 17. 6. bis 70. 00. 0.	2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Silberbarren	2. 28. 10	2. 28. 10

Rupfer still und schwach; Blei fester; Zink flau; Zinn besser.
Hamburg, 6. April. Silberbarren M. 83,25 B., M. 82,75 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.
Breslau, 6. April. Zinf. Hohenlohe-Mark M. 15,85—15,90 bezahlt.

Das weiße Kreuz in rothem Felde war das Zeichen, unter welchem sich die ächten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen die ganze Welt erworben, um überall infolge ihrer prompten, von allen Beschwerden und Schmerzen freien Wirkung bei Erzielung täglicher Lebenserhaltung alle bisher gebräuchlichen Mittel aus dem Feld zu schlagen.

Erhältlich a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abjynth 1 Gr., Bitterklee, Gentian 1 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen- und Fußgänger-Brücken u. s. w. Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Walz- und Kalkwalzen, sämtliche Gußstücke für Puddel-, Walz- und Gießwerke, sowie für Gruben. Apparaturöfen, Dampf- und Wasseröfen, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbänken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenbau in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.

Lager

in Stab- und I-Becken-Eisen aller Art, T-, L- und Winkelisen, Fenster- und Zierleisten-Eisen, Eisenbahn- u. Grubenschienen.

Bau-Artikel: Gußeiserne und schmiedeeiserne Fabrik-Fenster, Dach- und Stallfenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Trottoirruhen, Säulen etc. Baugeräthschaften eigener Fabrication: Mörteltröge, Mörteltröge, eiserne Kalklöschpumpen, Trocken-Heizkörbe etc.

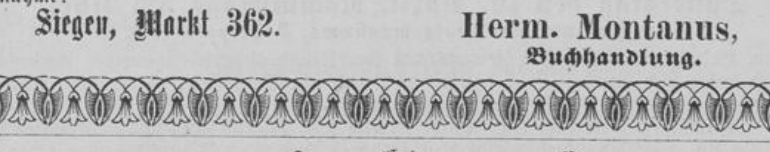
Anfertigung von Bau-Ätern, Bearbeitung von Bauträgern, eiserne Fachwände aus T-Eisen etc. Statistische Berechnungen für Bauträger-Eisen.



Freiburger Münsterbau Geld-Lotterie. Loose à 3 M. empfiehlt M. Rüd.

IV. Freiburger Münsterbau-Geldlotterie.

Nur Geldgewinne:
1 à 50 000 = 50 000 Mark, 1 à 5 000 = 5 000
1 à 20 000 = 20 000 „ 10 à 1 000 = 10 000 „
1 à 10 000 = 10 000 „ u. s. w.
Original-Loose 3 M. — Boro und Risse 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme:
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.



Die Schuh-Fabrik von Ed. Söhne

hält das Lager in allen Sorten, von den einfachsten bis zu den feinsten Schuhen und Stiefeln, zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.



Zauber-Cigarren-Spitze. Der Rauch sanfter reizender Silber hervor. Amant für jeden Raucher. Gut Vertheilt in Siegen in H. G. 1.25. desgleichen Cigarettenpfeife M. 1.10. Gegen Einblendung von 20 M. mehr frankierte Anleitung überall oder nach Adresse unentgeltl. (Briefmarken in Zahlung.) Zur Zubereitung 20 M. Rabatt. Wieder-einkäufer 10 M. L. Fabian, St. Ludwig (Elfaß).

Berler Bade- u. Gewerbesalz, Berler Koch- u. Butterfals, Berler Viehsalz, empfiehlt Friedr. Gimbel.

Stettiner Pferde-Lotterie. Loose à 1 M. find zu haben bei Louis Schmidt, Nachf. D. Dessel, Schulplatz.

Bekanntmachung.

Der Siegburgweg wird von den Bewohnern der anliegenden Häuser durch Spülwasser, Abriecht und flutenden Unrath in einer die Passanten stark belästigenden Weise verunreinigt und als Ablagerungsstätte für Unrath und Steine benutzt. Verwarnungen durch Polizeibeamte und Flurschützen fruchten nichts und die Befestigung der Abriecher scheint auf der Solidarität der Interessenten aller beteiligten Anwohner des Weges, welche denselben lediglich als Schmutzfang betrachten. Gerechte Beschwerden des des Weg benutzenden Publikums legen aber der unterzeichneten Behörde die Verpflichtung auf, gegen diesen Mißbrauch strenge einzuschreiten und zu diesem Behufe eine strenge Kontrolle einzutreten zu lassen. Zur Befestigung des Einwands, daß man die Strafbarkeit der Handlungsweise nicht gekannt habe, wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den §§ 7 und 8 der Straßenpolizeiordnung vom 26. November 1884 die Verunreinigung des Siegburgwegs verboten ist.

Siegen, den 9. April 1894.

Die Polizeiverwaltung.

Siegener Turnverein.

Mittwoch 11. April cr., Abends 8 Uhr: Vierteljahres-Hauptversammlung im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Turnfest. 2. Turnfest. 3. Aenderung des Grundgesetzes. Der Vorstand.

Donnerstag Vereinsabend.

Strohüte

empfehl billig M. Rüd.

Dampfkeßel-Revisionsbücher, sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkeßel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Kragen, Manichetten, Chemisettes, Schlipse und Hosenträger

empfehl zu den billigsten Preisen J. H. Baust.

Stunden in Mathematik, den techn. Fächern, u. s. w. als Vorbereitung zum Besuch einer techn. Lehranstalt und zur Nachhilfe werden von einem tüchtigen Ingenieur erteilt. Adressen unter W. R. 10 an die Exped. d. Bl.

Joh. Ph. Schuß, Siegen.

Sämmtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer:

Damenkleiderstoffe, Mousseline und Waschstoffe, Umhänge, Jacken, Regenmäntel, Staubmäntel, Blousen, Röcke, Sonnenschirme u. trafen in reichen Sortimenten ein.

Siegener Musikverein.

Sonntag den 15. April 1894,
Nachmittags 5 Uhr,

3. Abonnements-Concert,

im großen Saale der Bürgergesellschaft:

„Die Jahreszeiten.“

Oratorium in 4 Abtheilungen für Soli, Chor und Orchester
von Joseph Haydn.

Leitung: Herr Musikdirektor H. Hofmann.

Mitwirkende Personen:

Simon, ein Pächter: Herr Concertsänger Georg Keller-Mannheim (Bass).
Hanne, seine Tochter: Fräulein Theo Hesse, Concertsängerin aus Düsseldorf (Soprano).

Lukas, ein Bauernsohn: Herr Concertsänger H. Hofmann aus Frankfurt a. M. (Tenor).

Chor: Der Chor des Siegener Musikvereins. (Landvolk und Jäger.)
Orchester: Die Capelle des Herrn Musikdirektors Schöner aus Marburg.

Anfang 5 Uhr. — Ende 8 Uhr.

Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitzplatz im Saal und auf der Bühne 3 Mark im Vorverkauf bei Herrn Käßling und Herrn O. Wette. Ein Billet zum Nebenstuhl 2 M. Schülerbillet 1 M. Die nicht mitbringenden Mitglieder des M. V. erhalten ihre Billets bei Herrn Käßling. An der Abend-Casse nummerirter Sitzplatz 3,50 M. Texte 20 Pf.

Am Samstag den 14. April, Abends 7 Uhr: Generalprobe mit sämmtlichen Solisten und Orchester. Eintritt 1,50 M.

Der Vorstand.

Mein diesjähriger

Tanz- und Anstandsunterricht

wird Samstag den 14., ds. um 4 Uhr, im Saale der Erholung beginnen.

C. Rolke.

Schulbücher.

Sämmtliche in den Schulen des Kreises gebrauchten Schulbücher sind in dauerhaften Einbänden auf Lager.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Lack und Farbenfabrikate.

Fußbodenlacke

für den Haushaltungsbedarf.

Carbolineum.

Pinsel u. Weißquaste.

Tapeten.

Spiegel.

Photographierahmen

Fenster- u. Spiegelglas.

Fenstergalerien u. Gardinenknöpfe.

Gold-, Polir- u. Barock-

und Antikleisen.

Krey & Molitor, Siegen.

Sonnenschirme.

Schwarz seidene Schirme von Mk. 2,70, 3,30, 3,80, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 7,00, 8,00 bis 15,00 Mark.

Farbig seidene Schirme von Mk. 3,30 an.

mit Volants von Mk. 3,90 an.

Entontcas (Pillupstegell) von 4,50 bis 12,00 Mk.

Kinderschirme von 40 Pf. an

in großer Auswahl.

M. Schiff Söhne.

20 Bände Ueber Land und Meer
15 " Gartenlaube und Daheim

sämmtlich geb. und in gutem Zustande à Bd. 3 Mk. bei

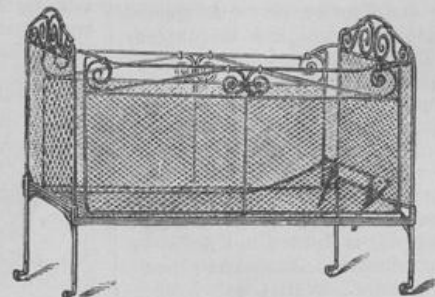
Carl Heiser I, Köhrstraße.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 43/44

offerirt:



Eiserne Klapp-
Gartenmöbel,
Waschtische,
Blumentische,
Flaschen-, Eis- u.
Fliegenschränke,
Kinderzelle,



Kinderkarren, sowie Bettstellen mit und ohne Spiralfederunterlage.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Bekanntmachung.

Städtische gewerbliche Fortbildungsschule in Siegen.

Sämmtliche Gewerbetreibende im Stadtbezirk Siegen werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 150 der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 und dem Dekret vom 27. Oktober 1891 gesetzlich verpflichtet sind, alle von ihnen beschäftigten im Stadtbezirk wohnenden noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen, Arbeiter oder Banfburichen) zum Eintritt in die hiesige städtische gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden; alle zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und soweit erforderlich, gereinigt und umgекleidet in den Unterricht erscheinen können. Alle nach dem 31. Mai 1877 geborenen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und gewerblichen Arbeiter müssen

Donnerstag den 12. April, Nachmittags 5 1/2 Uhr,

im Gebäude des Realgymnasiums, 2 Treppen hoch,

zum Besuche der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule angemeldet werden und haben sich um diese Zeit daselbst pünktlich mit Schreibeheft, Federhalter und Feder zum Beginn des Unterrichts einzufinden. Diejenigen Verpflichteten, welche bereits die Fortbildungsschule besuchen, haben sich gleichfalls um dieselbe Zeit in ihren bisherigen Schulräumen mit den Büchern pünktlich einzufinden.

Der Unterricht wird in allen Klassen Montag und Donnerstags Nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr und Sonntags von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr (Zeichnen) erteilt.

Die Lehrmeister und Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder werden unter Hinweis auf die in der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 § 150 angeordneten Strafen ersucht, ihre Pfligkeitspflichten zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Fortbildungsschule, sowie zu einem geordneten Verhalten in der Schule und auf dem Schulwege anzuhalten.

Siegen, den 21. März 1894.

Das Kuratorium der Städt. gewerblichen Fortbildungsschulen.

Im Auftrage: C. Schröder.

Städtische Sonntagsschule in Siegen.

Das neue Schuljahr beginnt Sonntag den 15. April, Vormittags 7 Uhr. Die Schule besteht aus:

1. Fachklasse für Schlosser und Maschinenbauer,

2. Fachklasse für Bauhandwerker,

3. Klassen für verschiedene Gewerbe.

Neu eintretende Schüler (welche das 14. Lebensjahr vollendet und konfirmirt sein müssen) haben sich in der oben angegebenen Zeit mit Schreibeheft, Federhalter und Feder zum Besuche der Schule anzumelden. Die Schüler, welche die Schule weiter besuchen wollen, werden aus ihren bisherigen Unterrichtsräumen in die neuen Klassen übergeführt. Die Lehrmeister und Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder werden ersucht, ihre Pfligkeitspflichten zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Sonntagsschule anzuhalten.

Siegen, den 21. März 1894.

Das Kuratorium der Städt. gewerblichen Fortbildungsschulen.

Im Auftrage: C. Schröder.

Alle Sorten Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthrakohlen I und II,

Stückkohlen, prima melirte Kohlen,

Anthracitkohlen (Klasse II von Fische-
fangenbrunn),
sowie

Rußschmelzkohlen

empfehlen in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

IV. Freiburger

Münsterbau Geld-Lotterie.

Hauptgewinn: 50 000, 20 000, 10 000,

5000, 10 Gewinne à 1000 M.

Original-Loos 3 Mark, 1/2, 1/4 und

1/8 Loos empfiehlt und versendet

Louis Schmidt, (Nachf. D. Tefel),
Siegen, Schulplatz 221.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.	Ab Geseke.	Ab Siegen.	Ab Geseke.
7 Uhr	7 1/2 Uhr	9 Uhr	9 1/2 Uhr
8 " "	8 1/2 " "	10 " "	10 1/2 " "
9 " "	9 1/2 " "	11 " "	11 1/2 " "
10 " "	10 1/2 " "	12 " "	12 1/2 " "
11 " "	11 1/2 " "	1 " "	1 1/2 " "
12 " "	12 1/2 " "	2 " "	2 1/2 " "
1 1/2 " "	2 1/2 " "	3 " "	3 1/2 " "
2 1/2 " "	3 1/2 " "	4 " "	4 1/2 " "
3 1/2 " "	4 1/2 " "	5 " "	5 1/2 " "
4 1/2 " "	5 1/2 " "	6 " "	6 1/2 " "
5 1/2 " "	6 1/2 " "	7 " "	7 1/2 " "
6 1/2 " "	7 1/2 " "		

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Rehborn 5,18 früh, 6,48 (Schnellzug),

8,34, 12,06 M. 2,11, 4,55 N.

7,28, 9,18 M.

Siegburg, Treisdorf, Deuf 5,18, 6,48

früh (Schnellzug) 8,34, 12,06 M.,

2,11, 4,55 N., 7,28 M.

Dillenburg, Dersborn, Wehlar, Siegen,

Raffel, Frankfurt 5,18 früh, 8,34 M.,

2,11 4,55 " 9,18 M.

Ankunft in Siegen von:

Rehborn 8,07, 10,15 M. 1,52, 3,39 N.

6,28, 9,05, 10,23 (Schnellzug),

10,55 A., 1,39 Nachts.

Deuf 10,15 M., 1,52, 3,39 N., 6,28,

10,23 A. (Schnellzug) 10,55, 1,39 N.

Siegen 10,15 M., 1,52, 3,39 N., 9,05

A., 1,39 Nachts.

Abfahrten v. Siegen nach Geseke:

6,11 (nur an Werktagen), 7,30, 9,40

M., 1,18, 3,06, 5,54 N., 8,32,

10,44 (Schnellzug), 10,15 M., 1,01 N.

Von Siegen nach Geseke:

An Werktagen: 6,20, 8,30 M., 1,30

5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen:

8,30 M., 12,05, 2,10, 6,00 N.

Von Geseke nach Siegen:

An Werktagen: 7,30, 9,40 M., 2,40,

6,30 N.; an Sonn- und Feiertagen:

9,20 M., 1,05 N., 3,00,

6,50 N.

Von Rehborn nach Niederscheidungen:

6,11 M. In Niederscheidungen 6,38.

Von Siegen nach Niederscheidungen:

9,53 M., 3,18 N., 8,03, 10,26 N.

Von Niederscheidungen nach Siegen:

8,04 M., 1,33, 5,03 N., 9,02 N.

Von Siegen nach Niederfischbach:

6,44, 9,52 M., 1,29, 3,37, 5,22,

6,14 N., 9,19 N.

Von Niederfischbach nach Siegen:

5,57, 8,20, 12,10 M., 2,58, 4,35, 5,33,

8,25 N.

Von Siegen nach Daaden:

9,40 M., 1,00 (nur Montag),

3,10, 5,50 N. (nur Samstags),

8,35 A.

Von Daaden nach Siegen:

8,35 M., 12,05 (nur Montag), 1,45,

5,00 N. (nur Samstags) 7,30 N.

Von Siegen nach Siegen:

6,05, 9,40, 5,35.

Siegen-Dagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6,03, 7,36,

8,10 (Schnellzug), 10,28 M., 12,10

(nur an Werktagen), 1,56, 3,42, 5,15

N. (fällt Mittwochs, Samstags und an

Sonn- und Feiertagen aus), 6,35,

7,41 (nur Samstags), 9,07, 10,31 A.

Daaden 6,08, 8,10 Schnellzug, 10,28

8,42 N., 6,35, 9,07 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,44, 8,31, 11,55 M., 1,43

(nur an Werktagen), 2,05, 4,07, 6,22

(fällt Mittwochs, Samstags und an

Sonn- und Feiertagen aus), 7,09 (nur

Samstags), 7,23 N., 8,20, 9,44

12,33 A.

Daaden 8,31, 11,55 M., 2,05 N., 7,23,

8,20 (Schnellzug), 12,33 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,20, 8,12, 11,35, 1,23 M. (nur an

Werktagen), 1,46, 3,48, 5,58 N. (fällt

Mittwochs, Samstags, sowie an

Sonn- und Feiertagen aus), 6,46 (nur

Samstags), 7,03, 8,01, 9,20, 12,14.

Von Siegen nach Siegen:

7,55 M., 12,55 M., 8,11, 11,06 N.

Von Siegen nach Siegen:

6,00, 10,35 M., 3,50, 6,33 N.

Von Siegen nach Siegen:

7,32, 1,10 Nachm., 7,53 A.

Von Siegen nach Siegen:

6,05, 9,33 M., 6,11 A.

Kreuzthal-Marburg.

Abfahrt Kreuzthal-Marburg:

5,31 (ab Laasphe), 6,09 (ab Erndtebrück),

8,15, 11,37, 2,21, 8,05 (bis Laasphe),

10,55 (bis Hiltensbach).

Abfahrt Marburg-Kreuzthal:

5,41 (ab Hiltensbach), 6,31 (ab Laasphe),

6,05, 9,27, 2,28, 5,44 (bis Erndte-

brück), 9,00 (bis Laasphe).

Reduction, Druck und Verlag von C. Buchholtz

in Siegen.